

Predigt

Thema:	Einsegnungsgottesdienst
	Predigtreihe über das Apostolische Glaubensbekenntnis zum Satz „Ich glaube an Jesus Christus... unsern Herrn“; thematisch überschrieben mit: „Ich lasse mir von niemanden etwas sagen! – Wir schon!“
Bibeltext:	Johannes 20,24-31
Datum:	16.06.2013
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Lieber Adino, liebe Lea, liebe Franziska, liebe Seline, lieber Ole, liebe Gemeinde!

Ich lasse mir von niemanden etwas sagen!

Ein Satz, der in Eurer Phase des Erwachsenen-Werdens irgendwann auftaucht. Vielleicht ist er schon aufgetaucht, ich müsste mal Eure Eltern fragen...: Ich lasse mir von niemanden etwas sagen!

Da möchte man irgendwas selber entscheiden. Da will man sich nicht reinreden lassen. Und muss doch – so ist es jetzt in Eurem Alter noch – sehen und erkennen: doch, noch haben die Eltern sehr wohl etwas zu sagen. Und noch haben sogar die Lehrer etwas zu sagen. Noch bin ich nicht mein eigener Herr. Was dann hier und da auch zu den bekannten üblichen Reibereien führt, die zur Pubertätszeit nun einmal dazu gehören.

Ich lasse mir von niemanden etwas sagen!

Ich lasse mir von niemanden etwas sagen – das könnte auch das Motto sein der Menschen, die zurzeit in Istanbul oder in anderen Städten in der Türkei demonstrieren. Menschen, gerade junge Leute in Eurem Alter, oder etwas älter, die es satt haben, dass ein autoritär denkender Minis-

terpräsident Erdogan vorschreibt, was sie denn zu tun und zu lassen haben. Zum Beispiel: Wo man sich küssen darf, oder nicht; oder wie viel Kinder eine Frau gebären sollte, und was weiß ich...

Ich lasse mir von niemanden etwas sagen! Für dieses Recht gehen junge Menschen in der Türkei zu Recht auf die Straße.

Denn es ist eine Errungenschaft des 18/19. Jahrhunderts, dass es zur Menschenwürde gehört, als erwachsener Mensch frei zu sein. Dass eben kein Diktator einen knechten darf, dass kein Mensch jemand anderes unter seine Knute nehmen kann um ihn fertig zu machen, indem er ihm sagt, wie es geht und Du hast gefälligst mir zu gehorchen...

Darum nehmen wir zu Recht auch Anteil an dem, was in der Türkei geschieht, oder auch noch mehr in anderen Ländern wie China oder sonst wo.

Ich lasse mir von niemanden etwas sagen!

Allerdings, ehe wir uns versehen, ehe Ihr euch verseht, ehe Sie sich versehen, lassen wir uns dann doch irgendwie knechten, und von jemand etwas sagen.

In den letzten Wochen, dass dürftet Ihr auch wahrgenommen haben, war über Ulli Hoeneß öfters in der Zeitung zu lesen, weil er wegen Steuerbetrugs angeklagt wird. Und zwar nicht deshalb weil Ulli Hoeneß eine linke Socke ist, der irgendwie jemanden betrügen will, sondern, weil er ein Geknechteter ist. In einem längeren Zeitungs-Interview hat er erzählt, dass er sich hat knechten lassen von dem Auf und Ab der Börse. Er war so gebunden an dem, was an der Börse geschieht, dass er ständig mit seinem Smartphone beschäftigt war um zu gucken, wo stehen welche Kurse, und hat die entsprechenden Aktien dann gekauft, verkauft und konnte von diesem Daddeln gar nicht mehr lassen.

Ein erwachsener Mann, der einem großen Fußballverein vorsteht und der geknechtet wurde, abhängig wurde, sich diktieren ließ vom Geschehen an der Börse... und auf einmal kein freier Mann mehr war.

Eher wir uns versehen, werden wir auf einmal geknechtet und sind gar nicht mehr frei.

Meine Wahrnehmung ist, da könnt Ihr gerne protestieren oder auch genauer hingucken, dass Ihr in Eurer Generation in großer Gefahr steht, genau an dieser Stelle geknechtet zu werden: Von Facebook, vom Handy, von Smartphones! Ehe Ihr Euch verseht, kommt Ihr unter Druck: Das

muss ich noch lesen, das muss ich noch angucken, das muss ich noch senden, das muss ich noch posten, das muss ich noch haben...

Gegen die Sache an sich spricht nichts. Nur: Wenn unser Leben getrieben wird, wir gar nicht mehr frei sind, wenn wir unter dem Druck stehen: ...und wehe wenn nicht... Dann sind wir keine freien Menschen mehr.

Von daher geht die Frage an Euch, aber auch an Sie alle: Nach wem richten wir uns eigentlich? Von wem lassen wir uns eigentlich etwas sagen, etwas auf diktieren? Also: Nach wem richtet sich Eure oder meine Zeiteinteilung? Wer sagt mir eigentlich, wie ich mein Geld auszugeben habe? Nach wem richtet sich Ihre Meinung? Mein Tun und Lassen? Wer hat eigentlich das Sagen?

Denn auch Ihr in Eurer Generation oder wir, die wir im Mittelalter oder noch ein bisschen älter sind, wir alle sind ständig umtost von Dingen und Sachen, von Menschen, von Meinungen, die uns beherrschen wollen. Die nach uns greifen, dass wir von Ihnen abhängig werden. Und auf einmal lassen wir uns doch von jemand oder von etwas eine ganze Menge sagen.

Von daher ist die Zeit des Biblischen Unterrichts so eine Zeit, wo man innehalten kann. Wo man mal nachdenken kann: Wem kann ich eigentlich Glauben schenken? Im Sinne von: Auf wen will ich eigentlich hören? Wem will ich vertrauen? Wem will ich ge-hören?

Und genau diese Frage stellen wir uns ja gerade hier im Hauptgottesdienst, wenn wir in der aktuellen Predigtreihe darüber nachdenken: Wem kann ich eigentlich Glauben schenken? Wer soll eigentlich in mein Leben hineinreden, soll da überhaupt einer reinreden? Oder will ich mich von allem abschotten und fall dann wie Ulli Hoeneß doch dann wieder unter die Diktatur von wem oder von etwas?

„Ich glaube an Jesus Christus unser Herr“, hat der Ole eben im Unterrichts-Gespräch auswendig aufgesagt, so lautet ja der Beginn des zweiten Teils des Apostolischen Glaubensbekenntnis. Dazu lass uns gemeinsam ein Gotteswort hören:

Johannes 20, ab Vers 24:

24 Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. 26 Acht Tage

darauf waren seine Jünger wieder versammelt und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! 27 Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! 28 Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! 29 Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. 30 Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. 31 Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Jesus lebt! Jesus ist der Herr! Die Jünger sind völlig überwältigt, völlig von den Socken; völlig voller Begeisterung über diese Erfahrung, dass Ihnen Jesus als der Auferstandene begegnet ist. Er, der Gekreuzigte, ist nicht im Grab geblieben.

Thomas, wir haben den Herrn gesehen!

Du Adino, oder Ihr beide, Lea, Franziska, oder Ihr beiden Seline und Ole, Ihr alle begegnet seit Jahren Menschen, die Euch genau das auf die eine oder andere Weise mitteilen: In Euren Familien, im Kindergottesdienst, im Biblischen Unterricht oder wenn Ihr hier im Hauptgottesdienst wart, oder auf irgendwelchen Freizeiten; wo auch immer... Immer wieder waren Menschen da, die Euch gesagt haben: Wir haben Jesus erlebt und erfahren!

Jesus ist der Herr. Er ist unser Herr. – Und wir sind gewiss, dass auch Ihr diesem Jesus vertrauen können!

Immer wieder seid Ihr diesen Sätzen begegnet. Wie Thomas. Thomas begegnet auch diesen Sätzen, dass die anderen Jünger sagen: Mensch, wir sind Jesus begegnet, er ist der Herr.

Was sagt Thomas? Der sagt: Ist ja ganz schön für Euch, ich jedenfalls glaube es nicht. Ich glaube es nicht! Es sei denn, ich kann seine Wundmale, die die Nägel in den Händen hinterlassen haben sehen und betasten. Es sei denn, ich kann seine verletzte Seite berühren, dort wo die Soldaten damals am Kreuz reingestochen haben um zu gucken, ob Jesus wirklich tot ist. Also liebe Freunde, schön für euch, dass ihr glaubt, ich glaub es nicht.

Dieser Thomas hat in der Christenheit, vielleicht wisst Ihr das, so einen Spitznamen, so ein Spottnamen bekommen: Er ist der „ungläubige Thomas“. Aber dieser Spitznamen, dieser

Spottnamen sind äußerst ungerecht. Weil der Thomas nicht ungläubiger ist als die anderen Jünger auch.

Denn als die Frauen vom Grab kamen, die Jesus schon getroffen hatten, die das leere Grab gesehen hatten, als diese Frauen zu den Jüngern kommen und sagen: Mensch, Jesus lebt; der Herr ist auferstanden!

Da sagen eben diese Jünger: Quatsch! Das glauben wir nicht. Genau wie Thomas jetzt. Die Jünger glauben das nicht, bis ihnen Jesus selbst begegnet ist. Darum ist der Thomas einer von Ihnen.

Thomas ist einer von Ihnen, wenn er sagt: Ich will mich nicht mit dem zufrieden geben, was andere sagen. Ich gebe mich nicht mit dem zufrieden was andere glauben, ich will selber erfahren, dass Jesus wirklich lebt.

Ich will selber erfahren, dass Jesus wirklich lebt und zwar dieser Jesus, der gekreuzigt ist. Also, ich will seine Nägelmale sehen. Ich will diese Seite sehen, die am Kreuz verletzt worden ist. Ich will nämlich entdecken: Es war keine Show. Ich will nämlich sehen, dass dieser Jesus wirklich gestorben ist. Und nur wenn der gekreuzigte mir so begegnet, dann kann ich glauben, weil ich dann die Gewissheit habe: Gott nimmt mich ernst. Gott hat in Jesus nicht nur so getan als ob. Sondern er ist in Jesus wirklich ins Leiden geraten. Der ist wirklich gestorben. Damit ich die Gewissheit habe: im Leid, im Tod, bin ich nie mehr allein. Und diese Gewissheit brauche ich, die kriege ich nur, wenn ich sehe: Ja das war keine Show, sondern Jesus ist wirklich gekreuzigt und gestorben und auferstanden.

Thomas geht hier aufs Ganze. Geht auf Risiko.

Und die Frage ist an Dich, Adino, die Frage aber auch an Dich Lea und Franziska, und an Dich Seline und Ole, aber auch an Sie alle: Ob wir mit Thomas mitgehen, ins Risiko? Ob wir alles auf eine Karte setzen wollen? Denn Thomas sagt letztlich: Ich will es wirklich wissen. Und wenn Jesus wirklich lebt, dann soll er auch mir begegnen. Und wenn er mir begegnet, dann gehört mein Leben diesem Jesus. Dann ist auch er mein Herr!

Also, gehen Sie mit? Gehst Du mit, geht Ihr mit in dieses Risiko? Herr, wenn es dich wirklich gibt, wenn du wirklich lebst, dann begegne mir! Dann überwältige mich, dass ich genau wie Thomas gar nicht anders kann, um dir Glauben zu schenken.

Thomas geht ins Risiko.

Eine Woche später sind die Jünger wieder zusammen und Thomas ist mitten dabei. Denn er gehört dazu. Thomas gehört mit seinen Fragen und Zweifeln dazu. Zweifel sind im Raum der Gemeinde willkommen! Menschen, die nicht glauben können, sind willkommen, die gehören dazu! Weil die Jünger ja selber wissen, wie das war, als die Frauen vom Grab kamen: da haben sie auch nicht glauben können. Thomas ist mittendrin und gehört dazu.

Und dann erscheint Jesus mitten unter diesen Jüngern und sagt: Friede sei mit euch!

Auch, und gerade mit dir, Thomas! Er sagt also nicht: Friede sei mit euch, nur mit Thomas nicht, weil der glaubt ja nicht... Nein, Friede sei mit Euch!

Und dann geht Jesus auf Thomas zu, nicht um ihm einen reinzuwürgen: Warum glaubst du nicht... Sondern er geht auf Thomas zu, um ihm ganz barmherzig aufzuhelfen: Sieh, meine Hände, von Nägeln durchbohrt! Sieh meine Seite, vom Lanzenstich der Römer verletzt! Und dann – dann sagt Jesus das entscheidende Wort: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“

Das ist kein Vorwurf. Kein Schimpfwort. Sondern das ist ein Machtwort! Ein Wort der Verheißung, der Zusage: Jesus ist wie ein Schöpfer, der sagt: So, jetzt sei dieses, jetzt geschehe das!

So spricht er mit Thomas. Sei nicht ungläubig, sondern sei gläubig! Jesus bewirkt durch seine Worte im Thomas Glauben. Und das ist ein Geheimnis für Euch, wie für mich, wie für Sie alle. Dass Jesus uns so überwindet, uns so zum Glauben ruft, kraft seines Wortes.

Und so ist dieser Jesus heute hier. Unsichtbar, aber da. Und spricht eben mit Ihnen. Mit Euch vieren, mit Dir Adino!

„Siehe, ich bin der, der für Dich in den Tod gegangen ist. Ich zeige dir damit die Liebe Gottes. Gott hat mich wirklich auferweckt von den Toten, damit meine Sendung bestätigt wird und ihr wissen könnt: ich bin wirklich der Sohn Gottes und dass ihr daran sehen könnt: Gott will mit euch zusammen leben für Zeit und Ewigkeit. Und wenn ihr ins Leiden, ins Sterben kommt, dann bin ich da!“

Darum sagt Jesus auch heute Ihnen, Euch und Dir zu: Sei nicht ungläubig sondern gläubig.

Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Glaube selber! Glaube selber. Also nicht weil Eltern, Mitarbeiter im Kindergottesdienst oder der Pastor oder wer auch immer was glaubt oder sagt, Sondern: glaube selber! Jesus steht vor Dir und vor mir und vor Ihnen und sagt: Glaube selber.

Thomas jedenfalls ist getroffen von diesem Verheißungswort und kann nur noch stammelnd bekennen: „Mein Herr und mein Gott!“

Gar keine Rede mehr davon, dass er etwas anfassen oder begreifen will; das ist völlig weg vom Tisch. Nur noch: Mein Herr und mein Gott!

So ist Thomas berührt und getroffen von Jesus Verheißungswort. Jesus ist nicht nur Herr der anderen Jünger, sondern er ist mein Herr! Und wie im Apostolischen Glaubensbekenntnis nicht nur „unser Herr“, sondern auch „mein Herr“ und „mein Gott“!

Luther sagt, auf dieses Wörtchen „mein“ kommt es an. Dieses Wörtchen „mein“ ist das Wörtchen fürs Sterben und fürs Leben. Mein Herr und mein Gott.

Viele Menschen sagen: Klar gibt's ein Gott! Egal ob sie Philosophen sind, oder andere Geschichten machen, viele Menschen sagen: Klar gibt es einen Gott.

Nur entscheidend ist, dass man dahin kommt zu sagen: Mein Herr und mein Gott! Weil dieser Gott nicht irgend so 'n Nirwana Gott ist, der irgendwo herumschwebt sondern ein Gott der Beziehung. Der in Jesus Christus sagt und zeigt, es geht um persönliches Miteinanderleben. Mit Dir Thomas, mit Dir Adino, mit Dir Franziska, mit Dir Lea, mit Dir Ole, mit Dir Seline: Mein Herr und mein Gott.

Auch mit Ihnen! Thomas bekennt, „mein Herr und mein Gott“, das ist seine Antwort auf Jesu Wort. Seine Reaktion auf Jesu Aktion. Das heißt, Jesus hat ihn selber gewonnen; hat ihn selber gewonnen zum Glauben. Weil er ihm eben als lebendiger Herr begegnet. Jesus gewinnt zum Glauben durch sein Wort.

Darum heißt es hier am Ende: Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben. Also, herzlichen Glückwunsch denen, denen Jesus so begegnet, mit denen er so spricht, das dieses Verheißungswort trifft und einen zum Glauben führt. Sei gläubig!

Selig, sind Sie, selig seid Ihr, selig bist Du Adino, wenn Jesus Euch so anspricht. Wenn sein Wort Euch so trifft: Glaube mir! Und das dann dadurch innen drinnen dieses Vertrauen zu Jesus geweckt wird: Ja, der meint ja wirklich mich und nimmt mich ernst und seine Liebe gilt mir, dass man eben nur sagen kann: Mein Herr und mein Gott!

Und das ist ja das Ziel von aller Gemeindegemeinschaft – egal, ob Seniorenkreis oder Kindergottesdienst oder eben biblischer Unterricht – was der Evangelist Johannes hier im Nachsatz so notiert:

Das aber ist geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus, der Messias ist, der Sohn Gottes, damit ihr durch ihn den Glauben und das Leben habt.

Darum geht es: Dass Du Adino, dass Ihr Vier, dass wir, durch diesen Jesus, der uns zum Glauben wachmacht, das Leben haben. Und das wir deshalb, genau wie Thomas reagieren und sagen: Mein Herr und mein Gott!

Ich lasse mir, von niemanden etwas sagen – aber und doch von einem, nämlich von Jesus!

Weil er, dieser Herr, der ist, der etwas zu sagen hat – und der uns dabei aber nicht klein macht, mich nicht knechtet; das, was er zu sagen hat, mich nicht fertig macht, sondern mir das Leben eröffnet. So dass ich mich entfalten kann, dass Ihr Euch entfalten könnt, und dass Euer Leben wächst und reift.

Darum steht Jesus heute Morgen vor Ihnen und vor Euch und vor Dir: Sei Gläubig, glaube selbst! Und Ihr antwortet, Sie antworten, Du antwortest, Adino: Mein Herr und mein Gott! Dir vertrauen wir uns an für Zeit und für Ewigkeit.

Amen.